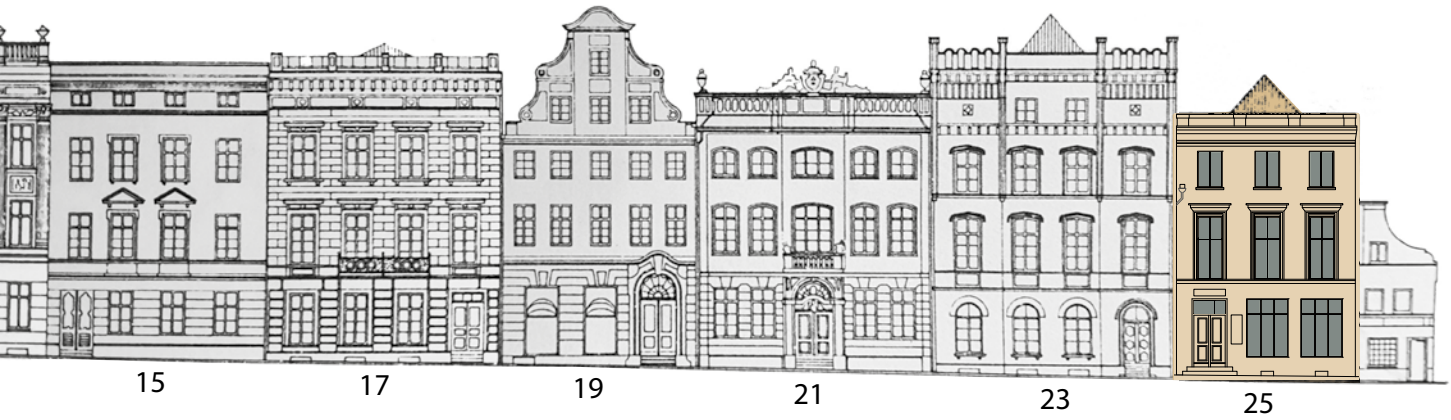
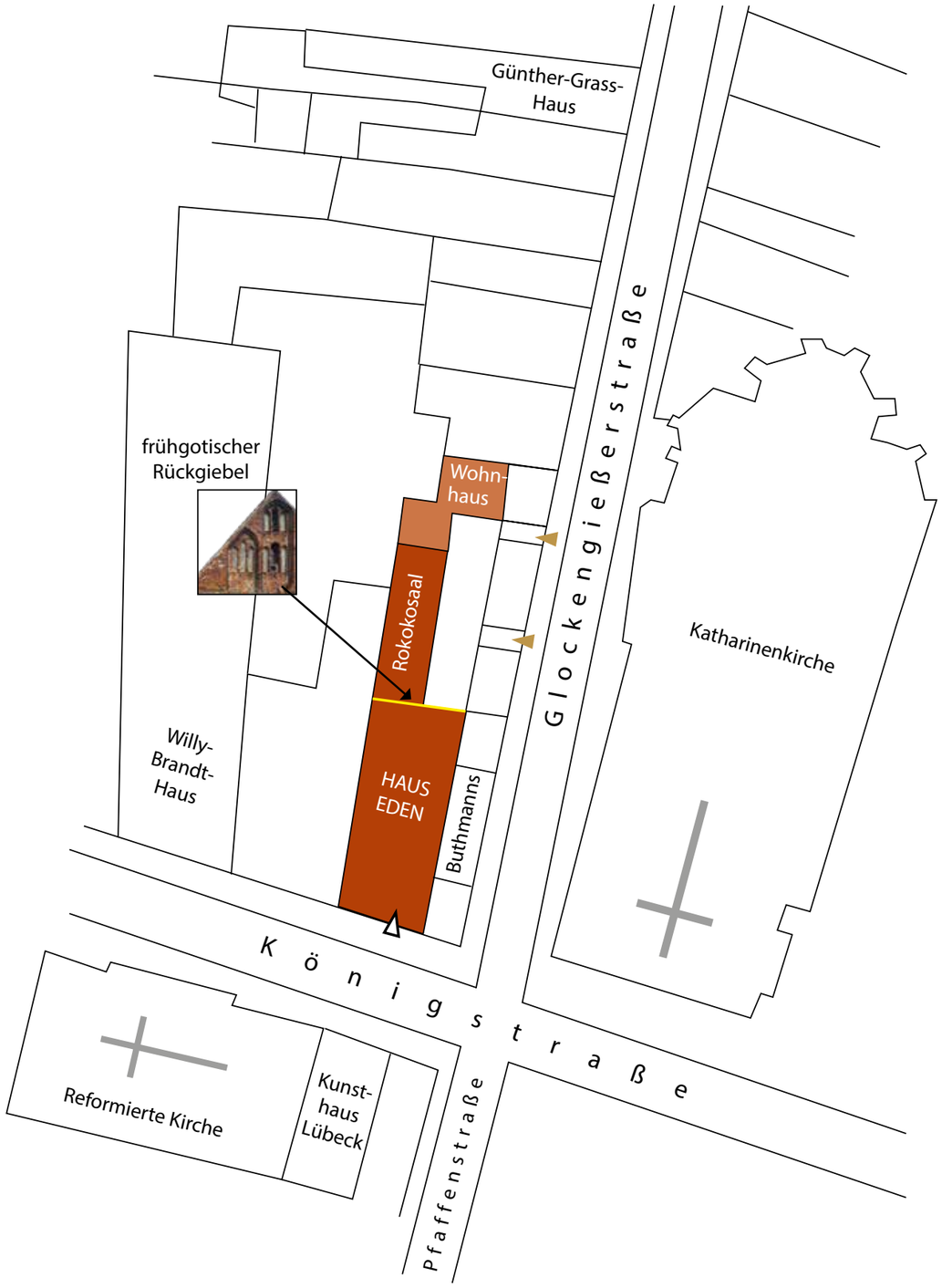
HAUS EDEN

Königstraße 25

HAUS BUCH





Haus Eden e.V. | Glockengießerstr. 9a | 23552 Lübeck | www.edenluebeck.de
Layout: Renate Hagenkötter | Lübeck 2020

Liebe Leser,

eigentlich wollten wir nur in der Altstadt wohnen! Im Herbst 2015 beschlossen wir, von Ratzeburg nach Lübeck zu ziehen. Die Stadt hatte es uns angetan. Nach monatelanger zermürbender Suche kamen wir in Kontakt mit einem der beiden Eigentümer des Hauses Königstraße 25. Zaghafte Blicke von außen vor dem ersten Besichtigungstermin am 25. Januar 2016 ließen Zweifel aufkommen, ob man da überhaupt wohnen könne. Die erste Besichtigung in Begleitung eines Architekten zeigte, dass bei sehr viel Phantasie eine Wohnnutzung im hinteren Teil möglich wäre. Allerdings stiegen die Zweifel, ob das Objekt für uns geeignet sei. Nach intensiver Überlegung und Beratung mit unserer Hausbank haben wir es gewagt und das Haus am 7. April 2016 gekauft. Das „Abenteuer“ begann.

Mit Rückblick auf die letzten viereinhalb Jahre stellen wir fest: Wir haben sehr viel gelernt über Bauen an sich, Handwerker, Heizungen, Licht, Leitungsführung, Stuck, Wasserschäden, Dachwerk, Bauamt, Denkmalamt und die sehr begrenzte Aussagekraft von Zeit- und Kostenschätzungen. Mit Mut, Fleiß, einem robusten Verhältnis zu unserer Hausbank, einer Prise Blauäugigkeit und der Bereitschaft zum Scheitern haben wir uns ans Werk gemacht. Unser Motto lautete: „Es kann nichts gelingen, was nicht auch schief gehen kann“.

Für alle drei Etappen der Sanierung (Wohnbereich, Seitenflügel und Haupthaus) waren jeweils neue Finanzierungsrunden mit unserer Bank erforderlich. Unterstützung bekamen wir nicht. Außer einem Zuschuss für die Fassadengestaltung von der Possehl-Stiftung gab es von dritter Seite keinen Cent.

Trotz der besonderen bauhistorischen Bedeutung des Hauses Königstraße 25 sah auch die Deutsche Stiftung Denkmalschutz keinen Grund, uns zu unterstützen. Neben der finanziellen Seite hat die Überwindung von Widerständen im Bau- und teilweise im Denkmalamt viel Kraft gekostet, wo wir Hilfe und Verständnis erhofft hatten.

Den Umgang mit dem Vorgefundenen sahen wir als eine große Herausforderung. Folgende Fragen galt es zu bedenken: Wie gehen wir mit der Ehrfurcht um, die wir vor den alten Mauern empfinden? Wie wollen wir heute leben? Welche architektonischen Mittel können dieses Wollen zum Ausdruck bringen? Wie verstehen wir die Vergangenheit? Was wollen wir von ihr sichtbar lassen/machen?

Die Antworten auf diese und andere Fragen sind in diesem Hausbuch zu finden. Wenn wir die Bilder von den Anfängen sehen, sind wir heute erschrocken darüber, worauf wir uns damals eingelassen haben. Wenn wir jetzt durch die Räume schreiten, empfinden wir Stolz, Zufriedenheit und auch Verblüffung: Es ist uns gelungen; es ist nicht schief gegangen.

Die vielen Bilder, Beschreibungen und Details mögen Althaussanierer anregen und ermutigen oder an Architektur und Denkmalschutz interessierte Menschen einfach erfreuen.

Andreas & Renate Hagenkötter
Lübeck im Dezember 2020

Tief
ist der
Brunnen
der
Vergangenheit. SOLLTE MAN IHN
NICHT UNERGRÜNDLICH NENNEN?
Dies nämlich dann sogar und vielleicht
eben dann, wenn nur und allein das Men-
schenwesen es ist, dessen Vergangenheit in
Rede und Frage steht: dies Rätselwesen, das
unser eigenes natürlich-lusthaftes und über-
natürlich-elendes Dasein in sich schließt
und dessen Geheimnis sehr begreiflicher-
weise das A und O unseres Redens und Fra-
gens bildet,

Thomas Mann, *Joseph und seine Brüder*

Inhalt

5	Einleitung
7	Stand der Hausforschung
12	Chronik
18	Chronik Gastronomie
20	Fundstücke
22	Wandmalerei
24	Tapeten

Das Haus Königstraße 25 blickt auf eine lange und wechselvolle Geschichte zurück. Aufgrund von dendrochronologischen Untersuchungen ist bekannt, dass der Bau des Hauses ins Jahr 1268/69 datiert werden kann. Gewölbekeller, Brandmauern, Teile des Rückgiebels und das Dachwerk sind noch aus der Bauzeit erhalten. Damit trägt das Haus das älteste komplett erhaltene Dachwerk der Stadt Lübeck. Es steht seit 1968 unter Denkmalschutz.

Dendrochronologie: *Datierungsmethode, bei der die Jahresringe von Bäumen anhand ihrer unterschiedlichen Breite einer bestimmten Wachstumszeit zugeordnet werden.*

Bis Mitte des 16. Jahrhunderts wohnten meistens Kaufleute im Haus. Vermutlich zwischen 1562-1573 wurde der Seitenflügel angebaut, der um 1750 mit einem Rokokosaal (ca. 40 qm) ausgestattet wurde. 1711 wurde das Quergebäude errichtet und 1760 die Lücke zwischen Quergebäude und Seitenflügel geschlossen. Diese beiden Teile des Hauses mit Zugang zur Glockengießerstr. 9a wurden 2016/2017 komplett saniert und werden nun wieder für Wohnzwecke genutzt.

Seit Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Ende des 18. Jahrhunderts war das Haus im Eigentum von hochqualifizierten juristischen Dienstleistern (Ratssekretäre, Protonotare, Syndici des Domkapitels). Auch die „Lateinische Schul“ (gemeint ist die nebenan gelegene damalige Klosterschule, das heutige Gymnasium Katharineum) nutzte Teile des Hauses von 1717-1784 zu Wohnzwecken des Rektors und weiterer Lehrer. In der damaligen Schulordnung wurden die Lehrer darauf hingewiesen, nicht in Pantoffeln und Schlafrock zum Unterricht zu erscheinen. In der Zeit gehörten auch noch die „Buden der Glockengießerstr“ zum Grundstück (heute u.a. die Gaststätte Buthmanns). Für einen Zeitabschnitt von ca. 60 Jahren (1785 bis 1844) betrieben in zwei Generationen Kaufleute dort eine Seifenfabrik (Masch & Sohn, Seifenfabrik, Commissions- und Speditionsgeschäfte). Es folgte ein Zeitabschnitt von 1846 bis vermutlich 1919, in dem der „Bürgerverein“ das Haus nutzte. Im Obergeschoss wurde ein ca. 190 qm großer Tanzsaal eingebaut für regelmäßige (Tanz-) Feste und andere Veranstaltungen; von 1860 bis 1870 fanden regelmäßige Kammermusikkonzerte des Kapellmeisters Gottfried Hermann statt. Das Erdgeschoss wurde zwischen 1846 und 2016 fast durchgehend gastronomisch als Café und/oder Tanzlokal genutzt.

Von 1919 bis 1985 wurde im Obergeschoss ein Kino betrieben. Nach Erwerb des Hauses und gründlicher Analyse des Zustandes war uns klar, dass eine Wiederbelebung des 1985 geschlossenen Kinos oder eine Fortführung des Tanzlokals im alten Zustand aus wirtschaftlichen und sicherheitstechnischen Gründen nicht ernsthaft in Betracht kamen. Aufgrund fehlender Investitionen der letzten Jahrzehnte bestand ein erheblicher Sanierungsbedarf. 2018/2019 wurden Seitenflügel und Innenhof umfangreich saniert. Dazu wurden Anbauten aus dem 20. Jahrhundert entfernt, um den Rückgiebel und den Seitenflügel nach Ergänzungen im Erdgeschoss wieder sichtbar zu machen.

Im Zuge dieser Arbeiten wurde auch der Rokokosaal aufwendig saniert, der vermutlich um 1750 entstanden ist. Der Seitenflügel wird inzwischen als Büro genutzt, wobei der Rokokosaal als Besprechungsraum dient, aber auch für kulturelle Veranstaltungen zugänglich gemacht wird.

2019/2020 wurde das Haupthaus saniert. Die Fassade erhielt dabei wieder die Struktur vom Beginn des 20. Jahrhunderts, wie sie nachweislich durch ein Foto von 1910 ausgesehen hat (siehe Foto S. 11). Der einzige Eingang ist wieder links, um durch das Treppenhaus Erdgeschoss und Obergeschoss getrennt voneinander zugänglich zu machen. Die großen Fenster im Erdgeschoss entsprechen genau den alten Maßen. Ein Teil der historischen Holztäfelung in der Fensterlaibung war noch vorhanden und wurde nach Überarbeitung wieder eingebaut. Das Erdgeschoss wird gewerblich genutzt. Im Obergeschoss wurde wieder ein Festsaal eingerichtet, wie er auch 1846 geschaffen wurde (190 qm, 5 Meter hoch). Neben der Nutzung als Bewegungsatelier wird der Festsaal an Wochenenden für kulturelle Zwecke (Film, Musik, Literatur und Tanz) genutzt.

Königstraße, links Pfaffenstr. mit Bahnlinie, rechts Mauer der Katharinenkirche (Glockengießerstr.) 1914

Stand der Hausforschung

(Auszüge aus dem Aufsatz von Jörg Sellerbeck aus »Der älteste Vorgänger des Lübecker Dielenhauses?«, Bürgernachrichten Nr. 114, Seite 15-21)

Die Datierung des Haupthauses in das dritte Viertel des 13. Jhs. sowie seine exponierte Lage als ehemalig zu zwei oder gar drei Seiten freistehendes Eckhaus lässt vermuten, dass hier ein Gebäudetyp aus der Zeit vor der Entwicklung des Lübecker Dielenhauses vorliegt. Bei dem im Stadtbild bis heute verbreiteten und bis in das 19. Jh. hinein gängigen Dielenhaus mit hofseitigem Wohnflügel waren die gewerblichen Funktionen von Verarbeitung, Güterumschlag und Lagerung von denen des Wohnens getrennt untergebracht. Das Haupthaus besaß daher über einer besonders hohen Arbeits- und Packdiele lediglich einen Unterboden und mehrere Dachböden. Für die früheren, die verschiedenen Funktionen des Wohnens und Wirtschaftens dagegen in einem Gebäude zusammenfassenden Backsteinbauten werden unterhalb des Daches zwei meist annähernd gleich hohe Geschosse angenommen. Das einzige noch weitgehend in dieser Struktur überlieferte Beispiel ist das etwa zehn Jahre jüngere Haus Mengstraße 40 aus der Zeit von 1278.

Mengstraße 40, Fassade heute

Diese frühen Großhäuser gehen noch auf den romanischen Wohnbau am Niederrhein zurück. Sie orientieren sich folglich an gehobenen städtischen Klerikerhäusern und damit mittelbar an den schon immer in Stein ausgeführten Pfalz-Bauten. Bis das Lübecker Dielenhaus am Ende des 13. Jhs. etabliert wurde, gab es verschiedene Vorstufen. Im dritten Viertel des 13. Jh. brachte der rheinische Einfluss das vollständig in Backstein ausgeführte Großhaus nach Lübeck. In ihm wurden nunmehr alle Funktionen des Wohnens und Wirtschaftens zusammengeführt, diese aber mittels innerer Aufteilung der einzelnen Geschosse voneinander getrennt. Kennzeichen des rheinischen Einflusses ist damit der Übergang vom additiven Prinzip architektonisch unabhängiger, aber funktional zusammengehöriger Bauwerke zum divisiven Prinzip eines einzelnen Großbauwerks mit innerer Funktionsgliederung. Der private Rückzugsraum ist kein separates Bauwerk, sondern im Vorderhaus hinter einer das ganze Haus vermutlich quer teilenden massiven Innenwand von einer Diele abgeteilt.

Die Dreizonigkeit ist für tiefe Kaufmannshäuser des 13. Jh. üblich. Vorne zur Straße der so genannte Kaufkeller zur Verpachtung an auswärtige Händler. Hinten der von innen zugängliche Balkenkeller für die Nutzung durch den Hausherrn selbst.

Gegen Ende des dritten Viertels des 13. Jhs. dürfte bei diesen dann zunehmend parzellenfüllend errichteten Großhäusern der im Stadtbild bis heute anzutreffende Hochblendengiebel eingeführt worden sein. Dieser war an Vorder- wie Rückfassade oft gleichartig reich gestaltet, da diese Großhäuser über die sonst vorherrschende, kleinteilige, überwiegend noch hölzerne Bebauung weithin wirken konnten. Es ist anzunehmen, dass es sich hierbei bereits um eine eigene, der frühgotischen Kirchenarchitektur entlehnten Lübecker Entwicklung handelt.

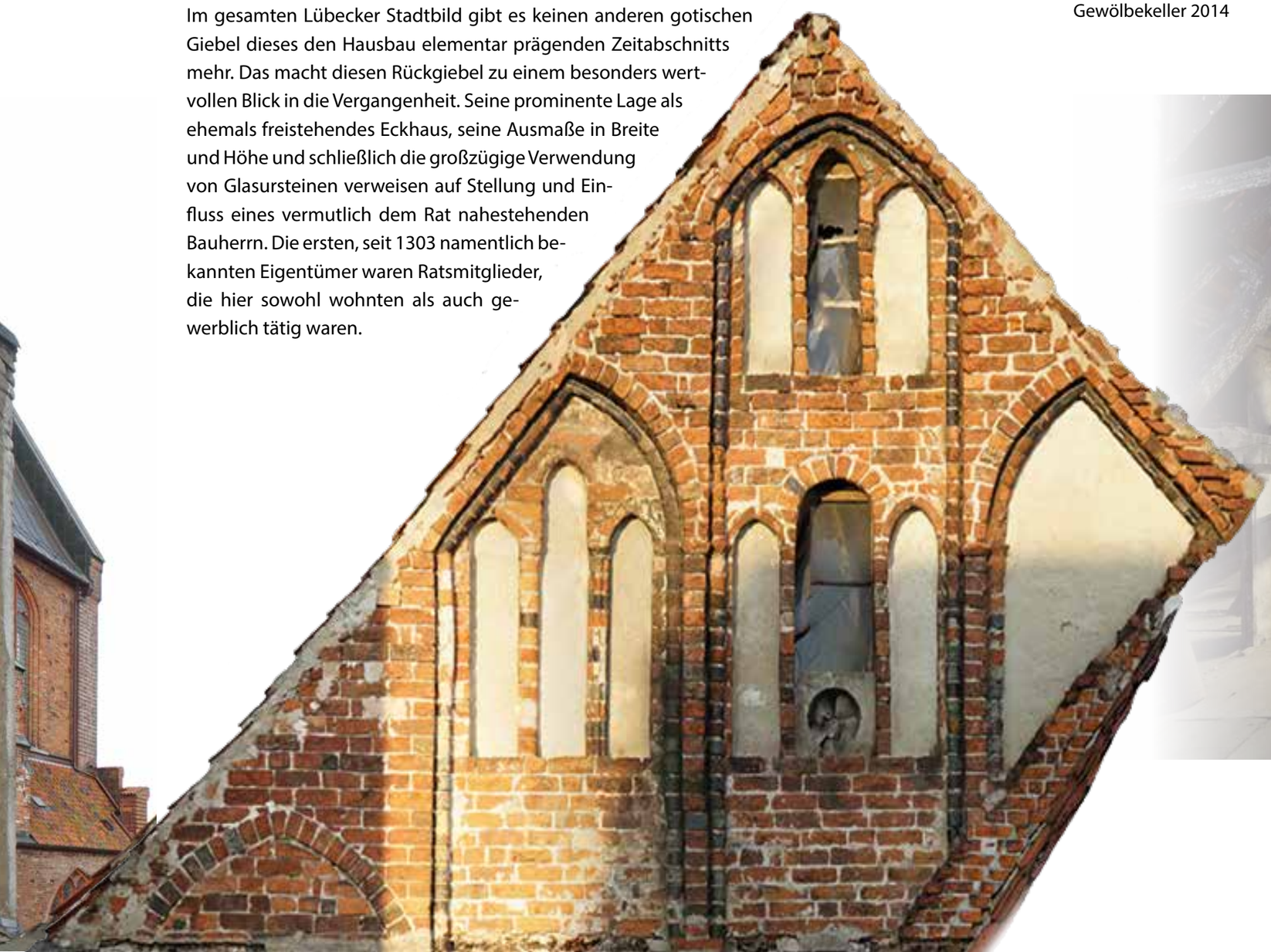
HAUSFORSCHUNG

Das Haupthaus von Königstraße 25 datiert seinem Dachwerk zufolge in jene Epoche, in der dieser Haustyp in Lübeck gebräuchlich war. Das Haus dürfte neben Mengstraße 40 das letzte seiner Art sein, welches in Lübeck erforschbar erhalten geblieben ist. Zu den besonderen noch aus jener Zeit überlieferten Kostbarkeiten zählt der nur in Ausschnitten erhaltene Rückgiebel, mit dem das Hochblendenmotiv in der Lübecker Bürgerhausarchitektur erstmals nachgewiesen werden kann. Dieser älteste Hochblendengiebel ist daher das letzte noch erhaltene Zeugnis für eine Entwicklung, die im dritten Viertel des 13. Jhs. einen neuen Fassadentypus hervorbrachte: Anstelle von Speicherböden, die bislang der Gestalt der von den Wohngeschossen geprägten und horizontal gegliederten Fassade folgten, werden die Obergeschosse – zumindest alle Dachgeschossebenen – durch eine Reihe von Hochblenden eigenständig gestaltet.

Im gesamten Lübecker Stadtbild gibt es keinen anderen gotischen Giebel dieses den Hausbau elementar prägenden Zeitabschnitts mehr. Das macht diesen Rückgiebel zu einem besonders wertvollen Blick in die Vergangenheit. Seine prominente Lage als ehemals freistehendes Eckhaus, seine Ausmaße in Breite und Höhe und schließlich die großzügige Verwendung von Glasursteinen verweisen auf Stellung und Einfluss eines vermutlich dem Rat nahestehenden Bauherrn. Die ersten, seit 1303 namentlich bekannten Eigentümer waren Ratsmitglieder, die hier sowohl wohnten als auch gewerblich tätig waren.

Gewölbekeller 2014

Ältestes komplett erhaltenes Dachwerk der Stadt Lübeck



Dachboden mit neuen Fenstern, 2020

Anbau eines Seitenflügels

Vermutlich im Zuge der Errichtung der Reihenhauszeile an der Glockengießerstraße 1-9 wurde dem Haus hofseitig ein Seitenflügel angefügt. Die Innenausstattung des aktuellen Seitenflügels aus der Zeit um 1750 ist in einem gut 40 m² großen Saal im Obergeschoss erhalten geblieben: Doppelflügelige Türen, eine charakteristische Ofenkonche an der kurzen Westwand des Saals, Lambris (eine auf den unteren Bereich einer Wandfläche beschränkte Verkleidung) mit zeittypischen Viertelkreisauslassungen an den Ecken der Paneele, Wandgliederungen mittels aufgelegter Stuckleisten und zartem Besatz aus Rocaillen, Blatt- und Blütengehängen geben dem Inneren eine Gliederung, die trotz der bisweilen starken Schädigung aufgrund einer defekten Traufe bestechend ist. Ein rückwärtiges Treppenhaus zum Hof ist eine für Lübeck seltene Besonderheit.

Restauratorische Befunderhebung im Juni 2016 (Firma Butt): Sockelpaneel – Darstellung zarter Blüten mit Schleife und hellgrauen Schatten (Zweitfassung; insgesamt fanden sich 18 Farbschichten auf den Holzpaneelen und der Tür)

Zeichnung: Bauforschung FH Lübeck 2008, unter Leitung von Dr. Scheftel

Umbauten und Nutzungsgeschichte ab dem 19. Jh.

Die jüngere Baugeschichte des Hauses nach dessen Umbau von 1844-1846 präsentiert sich bis heute unverkennbar: Für die Herrichtung eines erhöhten stützenlosen Tanzsaals im Obergeschoss wurde die darüber befindliche Dachbalkenlage hochgesetzt. Über ein Hängewerk mit mächtigem Oberzug werden die Dachbalken und damit die Decke des Saals heute von so genannten Hängesäulen gehalten. Dafür mussten die Sparren gekürzt und die erste Kehlbalkenlage entfernt werden. Ungeklärt ist bislang, ob die Maßnahme bereits im 18. Jh. im Rahmen einer spätbarocken Umgestaltung im Zuge der Errichtung des jüngeren Seitenflügels erfolgte oder erst durch die Nutzung als Gesellschaftshaus (Aktualisierung: neue dendrochronologische Untersuchungen sollen u.a. darüber bald Aufschluss geben). Ungeachtet dieser Veränderungen ist das Dachwerk aber ohne weitere Störungen an Ort und Stelle bauzeitlich erhalten geblieben.

Zur jüngeren Nutzungsgeschichte ist bekannt, dass im Jahre 1844 der „Bürgerverein" das Grundstück erwarb und das Haupthaus zu seinem Versammlungsgebäude umbauen ließ. 1903 verkaufte der Bürgerverein das Haus dem bisherigen Pächter der Gastronomie im Erdgeschoss und nutzte es nun zurückgepachtet unter dem Namen „Gesellschaftshaus Bürgerverein". 1918 übernahm der Fotograf Erich Dietrich die Räume des Bürgervereins und baute den Festsaal im Obergeschoss zu einem Lichtspielhaus um. Für die dauerhafte Betriebsgenehmigung eines Kinos mit damals sehr enger Bestuhlung mit angeblich 620, später rund 300 Sitzplätzen wurde ein Fluchtweg in den Innenhof mit einem weiteren Ausgang über die Glockengießerstraße geschaffen. Ferner entstanden Anbauten für den Filmvorführraum.

Hausnummern

Das Haus Königstraße 25 hatte 1796 die Hausnummer 540, 1812 die Nummer 58, 1820 die Nummer 650 und wird seit 1884 als Königstr. 25 geführt.

CHRONIK

Im Juni 2016 wurde eine Chronik für die Zeit von 1303-1919 von Dr. Manfred Eickhölter erstellt. Die Angaben ab 1919, zum Kino und zur gastronomischen Nutzung wurden von Andreas Hagenkötter zusammengetragen; ebenso diverse Ergänzungen anhand neuer Erkenntnisse und Entdeckungen.

*Die **Oberstadtbücher** enthielten eintragungspflichtige Aufzeichnungen über Grundstücke. Sie wurden im 1. Stockwerk des Lübecker Rathauses (daher der Name) aufbewahrt und von Notaren geführt im Gegensatz zu den Niederstadtbüchern, die im Erdgeschoss des Rathauses geführt wurden und Niederschriften aus dem Bereich der Freiwilligen Gerichtsbarkeit enthielten. Der erste Band der Oberstadtbücher enthält Eintragungen von 1227-1283 und ist verschollen. Der zweite Band enthält Aufzeichnungen von 1284-1356. Die Serie endet 1818.*

***Eingewältigt**: Einem Gläubiger wurde das Haus übertragen, wenn der Schuldner die mit einer Art Hypothek abgesicherte Forderung nicht mehr begleichen konnte.*

***Wicboldrente**: regelmäßig wiederkehrende Zahlungsverpflichtung, die über eine Immobilie abgesichert wurde.*

1268-1303	Erbaut eventuell von Tidemann Wrot (Ratsherr)
1303	Erste Erfassung im *Oberstadtbuch*
1303 -1318	Heinrich und Volmar Wrot (Söhne von Tidemann Wrot)
1319	Volmarius de Bucken
1319-1342	Hermannus de Eckeren
1342-1350	Gertrud Stolte und Kinder (Witwe von Hermannus de Eckeren)
1350-1351	Nikolaus Rotermund
1351-1356	Arnold Schonewedder wurde *eingewältigt*, weil eine *Wicboldrente* von jährlich 20 Mark von Nikolaus Rotermund nicht mehr gezahlt wurde.
1356 -1358	Siegfried van der Brügge bekam das Haus als Mitgift durch die Heirat mit der Tochter des Arnold Schonewedder.
1358 -1370	Gerhard Stokelund
1370	Gerhard von Dulmen
1381-1385	Bernhard Barenbrügge erhält das Haus wegen nicht gezahlter Schulden.
1385-1387	Hermann Berkhof
1387-1403	Adelheid Berkhof (Witwe von Hermann Berkhof) erbt das Haus und bringt es als Mitgift in die Ehe mit Wennemar Los ein.
1403	Die Söhne des Godeko von Gamme werden wegen nicht gezahlter Schulden des Wennemar Los eingewältigt und verkaufen es noch im selben Jahr an Eler Stange (Harnischmacher)
1403-1427	Tiedemann Junge (Ratsherr von 1391-1408 und 1416-1421) erwirbt das Haus. Junge war Ratsherr von 1391 bis 1408 im sogenannten „Alten Rat“ tätig. Nach den Unruhen des Jahres 1408 verlässt er 1411 die Stadt. Der „Neue Rat“ beschlagnahmt sein Haus in der Zeit 1411-1413. Nach dem Rücktritt des Neuen Rates 1416 ist Tidemann Junge wiederum als Ratsherr tätig bis 1421. Nach dem Tod von Tidemann Junge 1422 blieb das Haus im Eigentum der Söhne, zuletzt gehörte es Eberhard Junge.
1427-1431	Egbert Sluter
1431-1446	Dorothea Sluter (Witwe von Egbert Sluter) erbt das Haus und bringt es als Mitgift in die Ehe mit Hinrich Holdenstede ein.
1446-1460	Mechthildis, Witwe des Tideman Breckerveld, wird in das Haus eingewältigt.
1460-1472	Die Söhne von Mechthildis, Johann und Bertram, übernehmen das Haus.
1472-1500?	Hinrik Schartowe
ca. 1500	Gertrut Berchmann (Tochter von Hinrik und Teleseke Schartowe) erbt und bringt das Haus in ihre Ehe ein.

1528-1533	Peter Berchmann (Sohn von Gertrut Berchmann) erbt das Haus; stirbt 1533.
1533-1558	Johann van Wefell, „Snitker“, kauft das Haus. Witwe Abel und Sohn Johann Wefell erben das Haus und verkaufen es.
1558-1562	Andreas Runthe
1562-1578	Berndt Gilsmann (Kaufmann). Er wird den Seitenflügel angebaut haben, dessen Entstehungszeit aufgrund neuer dendrochronologischer Untersuchung im Dach im Jahr 2016 auf die Jahre zwischen 1562-1573 datiert wird.
1578-1614	Dr. med. Theodor Dirik Watermann, kauft das Haus. Der gleichnamige Sohn Theodor Dirik erbt und stirbt selbst 1613 und vererbt an seine Kinder.
1614	erhält ein Schwager Laurens Nombsen durch Erbvergleich das Haus.
1614-1660	Friedrich Pöpping (Ratssekretär). Pöpping heiratet am 28.2.1614 in Marien Catharina Martens, Witwe von Peter Martens, Tochter von Bürgermeister Hermann von Dorne (Große Weinkost, 113 Gäste). Er könnte über die Mittel verfügt haben, die Wandmalereien im Erdgeschoss des Haupthauses und des Seitenflügels veranlasst zu haben. Beide Wandmalereien werden auf eine Entstehungszeit zwischen 1610-1620 datiert.
1660-1672	Die Erben des 1656 verstorbenen Pronotars Hinrich Balemann kaufen das Haus. Die Frau des Protonotars, Catharina, war Tochter des Ratssekretärs Friedrich Pöpping.
1672-1692	Johann Siricius (Ratsherr und Bürgermeister von 1687 bis1696)
1696-1713	Anna Geerken oder Siricius (Witwe des Bürgermeisters Johann Siricius, vorher Witwe von Augustin Geerken). In diese Zeit fällt auch der Bau des Quergebäudes, der nach dendrochronologischer Untersuchung auf das Jahr 1711 datiert wird. Ob an der Stelle vormals ein anderes Haus stand und es nur ein Umbau war, ist nicht bekannt.
1713-1717	Witwe Schröder zu ½ (könnte noch die Witwe des Bürgermeisters Siricius sein) und Actuar Engenhagen zu ½.
1717-1784	Vermietung an „Rector & Schulcollegen der Lateinischen Schul“ (eventuell auch die bis 1784 dazu gehörende Budenreihe an der Glockengießerstraße)
1717-1729	Actuar Engenhagen zu ½ und der „Rector & Schulcollegen der Lateinischen Schul“ zu ½. In die Zeit zwischen 1717 und 1722 muss die Hochzeit von Agneta Magdalena Engenhagen fallen (Witwe von Actuar Engenhagen) mit Simon Johann von Gusmann, der Fürstlich Mecklenburgischer Legatssekretär und Rechtssekretär beim Lübecker Domkapitel war.
1729-1741	„Der Rector & und übrigen Collegen der Lateinischen Schul“, die Witwe von Actuar Engenhagen und ein Johann Mathias Wildbrand.

***Johann Siricius** wurde als Sohn des Pastors der Lübecker Marienkirche Michael Siricius geboren. Als Jurist wurde er 1657 Sekretär des Hansekontors auf der Bryggen in Bergen. 1677 war er Gesandter in Kopenhagen, um die Freigabe der Lübecker Schiffe zu erreichen, die bei Ausbruch des Schonischen Krieges zwischen Dänemark und Schweden beschlagnahmt worden waren.*

***Lateinische Schul:** das 1530 gegründete Gymnasium Katharineum. Rektor in der betreffenden Zeit war Johann Heinrich von Seelen.*

*Von 1718 bis 1762 war **Johann Heinrich von Seelen** Rektor des Katharineums. Studierter Philosoph, Pädagoge, Theologe und Orientalist, gehörte er zu den bedeutendsten Gelehrten seiner Zeit. Er veröffentlichte mehrere hundert Schriften philosophischen, theologischen, philologischen, historischen und antiquarischen Inhalts.*

1741-1751 Die Lat. Schule, Agneta Magdalena Engenhagen und Familie Gusmann. Nachdem Simon Johann von Gusmann 1740 starb, ging Agneta Magdalena Engenhagen1744 ihre dritte Ehe ein mit Hinrich von König, dänischer Justizrat, hernach „Etats-Rath“ und „Resident“. In diese Zeit fällt der Umbau des Rokokosaals. Da der Baustil nach Auskunft einer renommierten Restauratorin die Handschrift des königlich dänischen Hofbaumeisters *Johann Adam Soherr* erkennen lässt, könnte der Umbau des Rokokosaals um 1750 stattgefunden haben. A. Magdalena Engenhagen starb 1752.

Johann Adam Soherr
(1706 in Mannheim; † 1778 in Lübeck)*
Im Jahr 1749 wurde er zum Stadtbaumeister und Bauhofmeister in Lübeck ernannt.

1751-1769 ungeklärt (vermutlich Mitglieder bzw. Erben der Familien Engenhagen und Gusmann. In der Zeit war eine Agneta Engenhagen mit Simon Johann von Gusmann verheiratet, der Fürstlich Mecklenburgischer Legatssekretär und Rechtssekretär beim Lübecker Domkapitel war).

Ein Ziegelstein in der Mitte der Fassade des zweiten Seitengebäudes trägt die Initialen von Johann Friedrich von Gusmann sowie die Jahreszahl 1760.

1769-1785 Johann Friedrich von Gusmann (Drittes Kind von Agneta Engenhagen mit Simon Johann von Gusmann. Er galt als „blödsinnig“ und stand unter Vormundschaft von Consul Henr. Brokes und Dr. phil. Ludwig Spener, h. t. Curatores. Ob er im Elternhaus lebte und dort betreut wurde, ist ungeklärt). Die Bücher der Brandassecuranz enthalten folgende Eintragungen:

Wohnhaus 2 Etagen in Brandmauern	8.000
Vorderhaus, gewölbter und Balkenkeller	2.000
Zur Linken ein Seitengebäude 2 Etagen in Brandmauern	6.000
Noch ein Seitengebäude bis zum Querhaus 2 Etagen in Brandmauern	800
Quergebäude 2 Etagen in Brandmauern	1.200
Summe	18.000

Da zwischen 1751 und 1785 keine Steuern für das Haus gezahlt wurden, ist nicht auszuschließen, dass es leer stand. Eventuell wurde der unter Vormundschaft stehende Eigentümer Johann Friedrich von Gusmann woanders betreut und es mussten daher keine Steuern entrichtet werden. Andererseits muss um 1760 das zweite Seitengebäude und das Quergebäude entstanden sein.

1785-1818 Samuel Friedrich Masch (Kaufmann und Seifenfabrikant) wird Eigner der Liegenschaft Königstraße 25 plus den Wohnungen Königstraße, Ecke Glockengießerstraße. Zwischen 1785 und 1793 gehen 6 Wohnungen in Einzeleigentum über, die siebente Wohnung behält Masch.

1818-1844 Matthias Wilhelm Masch (Kaufmann; dort ansässig mit der Firma Samuel Friedr. Masch & Sohn, Seifenfabrik, Commissions- und Speditionsgeschäfte)

1844-1846 Joh. Jakob Wedel (Kaufmann) und Johann Friedrich Warncke (Ältermann der Maurer) kaufen vermutlich im Auftrag des Bürgervereins Lübeck.

1846-1854 Carl Christian Heinrich Stapelfeldt kauft das Gebäude zusammen mit insgesamt 14 Herren des Bürgervereins Lübeck (Grabener, Jürgensen, Lerchen, Schneider, Spangenberg, Weber, Wölffer, Poppe, Schlösser, Koch, Klein, Warncke, Trepkau) für 6.500 Mark. Der Umbau zum Gesellschaftshaus soll 5.682 Mark gekostet haben. Vermutlich wird in dieser Zeit auch der Festsaal im Obergeschoss eingerichtet. Der Bürgerverein Lübeck war eine 1837 gegründete gesellige Vereinigung, die unabhängig von sozialer Stellung, Beruf und Vermögen Mitglieder nur nach Maßgabe einer Empfehlung hinsichtlich Wesen und Charakter und einem Alter von mindestens 25 Jahren aufnahm. Zwecke des Vereins waren laut Statuten: Unterhaltung, Tanz (Bälle), Billard, Harmoniemusiken, Vogelschießen, Picknicks. (§ 1 Satzungszweck: *„Genuss geselliger Unterhaltung und erlaubten Vergnügens, Erwerbung und Mitteilung gemeinnütziger Kenntnisse und Erweckung wahren Bürgerstums“*, Satzung 08.12.1892; Quelle: Grundbuch Band 1, Flur 311). Ab wann genau der Verein das Haus Königstraße 25 nutzte, lässt sich anhand der Brandassekuranzbücher nicht klären. Sicher ist, dass er bereits 1852, also 4 Jahre vor dem Eintrag im Feuerversicherungsbuch, in dem Haus etabliert war. Während das Erdgeschoss gastronomisch genutzt wurde, fanden im Obergeschoss Tanzveranstaltungen, Vorträge und Kammermusikabende statt; 1860-70 unter Leitung des städtischen Musikdirektors Gottfried Hermann, der nach 1852 die alleinige Verantwortung für das städtische Musikleben trug (Sellerbeck, Bürgernachrichten 114).

Gottfried Herrmann (1808-1878)

1854-1903 Umschreibung auf den Bürgerverein Lübeck, nachdem diesem im Jahr 1854 vom „hohen Senate“ die Korporationsrechte verliehen worden waren. Der Verein beschäftigte einen Ökonomen, der das Haus vom Verein pachtete und darin auch eine Wohnung hatte. 1875 wurde das Haus durch den Bürgerverein für 8.000 Mark umgebaut, wie der Festschrift zum 75-jährigen Bestehen zu entnehmen ist. (Bei der Sanierung der Treppe ins Obergeschoss wurden Zeitungsreste aus dem Jahr 1875 gefunden.) Nach detaillierter Auskunft aus dem Jahre 1878, als geprüft wurde, ob eine Vergnügungsabgabe zu entrichten sei, wurden folgende Raumnutzungen aufgezählt: Im großen Saal wurden 12 (Tanz-)Feste pro Jahr ausschließlich für Mitglieder abgehalten. Alle Räume konnten vom Ökonomen auch vermietet werden. In einem „an der Straße liegenden Schankzimmer“ betrieb der Ökonom eine „Wirtschaft“ auf eigene Rechnung. Mitglieder hatten das Recht, Fremde als Gäste mitzubringen. Die Statuten des Vereins aus dem Jahr 1837 wurden 1852, 1862, 1884, 1892, 1903 und 1914 erneuert. Das lässt die Vermutung zu, dass das Haus bis zum Beginn oder Ende des 1. Weltkrieges durch den Verein genutzt wurde.

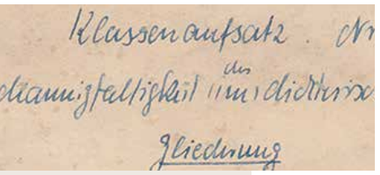
Zeitungsreste von 1875

1903-1919 Johann Ernst Wilhelm Kempfer (Gastwirt)

Wilhelm Kempfer (siehe auch S. 26 unten)

1919-1920 Erich Carl Heinrich Dietrich (Photograph). Erwerb von Johanna Sophia Magdalena Kempfer (geborene Schnaur; Witwe von Johann Wilhlem Kempfer. Dietrich baut 1919 den Saal im Obergeschoss zu einem Kino mit 301 Plätzen, obwohl die architektonischen Voraussetzungen ungünstig sind.

1920-1958 Magarete Wilhelmine Schreither (geborene Burmester, Witwe des Restaurators Johannes Schreither) kauft das Haus. Es liegen reichlich Sicherungshypotheken auf dem Haus, u.a. von der 1907 gegründeten Lübecker Vereinsbrauerei, die erst 1928 gelöscht wurde; 1921 gab es den Versuch einer Arrestanordnung gegen den Kinobesitzer Max Drucker wegen Steuerhinterziehung von ca. 250.000,- Mark.



Dachboden-Fund: 4-seitiger Klassenaufsatz vom 27.11.1953 (über Walter v. der Vogelweide)

…und das Tintenfass dazu

Hanseatendielen-Flyer

Nach dem Krieg muss der Dachboden im Haupthaus aufgrund der allgemeinen Wohnungsnot auch kurz für Wohnzwecke genutzt worden sein. Nach einem entsprechenden Aufruf in der LN meldete sich ein Lübecker, der sich daran erinnern konnte, dass sein Vater als Berufsmusiker mit seiner Kapelle im „Astoria“ gespielt und zeitweise oben im Dach gewohnt hat.

1958-1968 Magareta Ehrich zu ½ (geb. Schreither) und Johannes Schreither zu ½ erhalten das Haus ohne Kaufpreiszahlung vermutlich durch Erbe.

1968-1973 Helmuth Ehrich (Architekt, Ehemann von Magareta Ehrich) und Manfred Ehrich (Sohn von Magareta & Helmuth Ehrich) werden zu je ¼ Eigentümer ohne Kaufpreiszahlung. ½ bleibt unverändert bei Johannes Schreither.

1973 Manfred Ehrich übernimmt den Anteil seines Vaters durch Erbe; ½ bleibt unverändert bei Johannes Schreither.

1973-2010 Rolf Maaß (Gastronom) kauft ½ von Johannes Schreither; er hatte das Tanzlokal bereits 1968 von Hans-Lothar Fauth übernommen und dort die „Hanseatendiele“ betrieben; ½ bleibt bei Manfred Ehrich.

2010 Detlef Winter erbt ½ von Rolf Maaß; ½ bleibt bei Manfred Ehrich

2012 Lother Mörbach erwirbt ½ durch Kauf von den Erben Manfred Ehrichs, Roswitha und Uwe Ehrich; ½ bleibt bei Detlef Winter.

2016 Wir erwerben das Haus durch Kauf von Winter und Mörbach. Der Pachtvertrag mit der Hanseatendiele wird gekündigt und das Tanzlokal stellt seinen längst auf einen Tag pro Woche reduzierten Betrieb Ende Juni 2016 endgültig ein. Erhebliche Sicherheitsmängel (Statik, Elektro) und allgemeiner Bauzustand lassen keinen weiteren Betrieb zu. Das Haus soll gründlich untersucht und saniert werden. Dabei soll auch so viel wie möglich von dem bauhistorisch wertvollen Rückgiebel freigelegt werden.

2016 Ausstellung des Lübecker Fotografen Thomas Radbruch im freigelegten Erdgeschoss (Dezember).

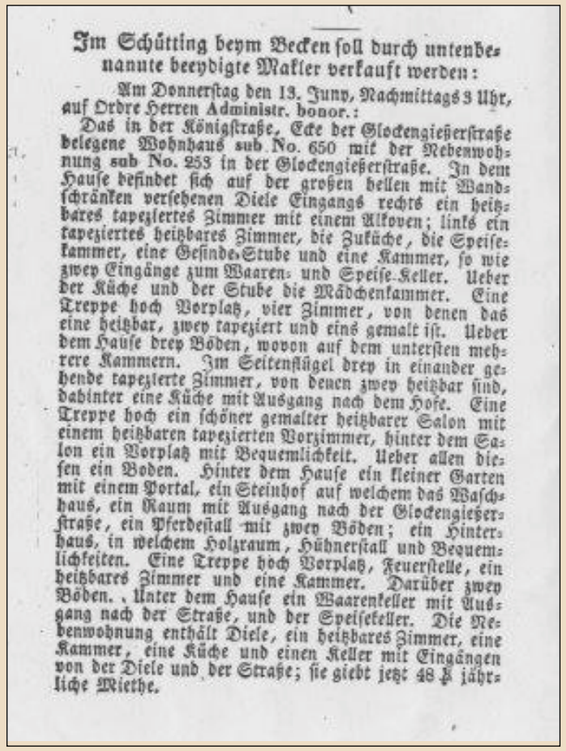
2017 Quergebäude und ein Teil des Seitenflügels sind saniert und werden wieder als Wohnhaus genutzt.

2018 Im Erdgeschoss finden im Juni/Juli Teile der Aufführungen des Theaterstückes „Der Lubeca-Code“ statt, einem vom Theater Partout anlässlich des Stadtjubiläums (875 Jahre Lübeck) entwickelten Stationen-Theaters.

2018-2019 Der Innenhof und die alte Rückfassade werden freigelegt und alle Anbauten aus dem 20. Jahrhundert entfernt. Die Bauforschung ergibt, dass das Haus im 18. Jahrhundert großflächig umgebaut worden sein muss. In der Zeit um 1750, als der Rokokosaal entstanden ist, wurden wohl auch die Fassade des Seitenflügels und der Rückfassade erneuert. Der Innenhof und der Seitenflügel mit dem Rokokosaal werden komplett saniert und erhalten die Form zurück, wie sie bis zum Beginn der umfangreichen Umbauten ab 1903 zu vermuten ist.

2020 Mit der Sanierung des Haupthaus inkl. der Fassaden wird der Sanierungsprozess abgeschlossen. Das Erdgeschoss des Haupthauses wird gewerblich genutzt. Im Obergeschoss wird wieder der Festsaal mit 190 qm hergestellt, der u.a. für kulturelle Zwecke genutzt werden soll.

saniertes Wohnhaus



Im Schütting beym Becken soll durch untenbenannte beeydigte Makler verkauft werden:

Am Donnerstag den 13. Juny, Nachmittags 3 Uhr, auf Ordre Herren Administr. honor.:

Das in der Königstraße, Ecke der Glockengießerstraße belegene Wohnhaus sub. No. 650 mit der Nebenwohnung sub No. 253 in der Glockengießerstraße. In dem Hause befindet sich auf der großen hellen mit Wandschränken versehenen Diele Eingangs rechts ein heitzbares tapeziertes Zimmer mit einem Alkoven; links ein tapeziertes heitzbares Zimmer, die Zuküche, die Speisekammer, eine Gesinde-Stube und eine Kammer, so wie zwey Eingänge zum Waaren- und Speise-Keller. Ueber der Küche und der Stube die Mädchenkammer. Eine Treppe hoch Vorplatz, vier Zimmer, von denen das eine heitzbar, zwey tapeziert und eins gemalt ist. Ueber dem Hause drey Böden, wovon auf dem untersten mehrere Kammern. Im Seitenflügel drey in einander gehende tapezierte Zimmer, von denen zwey heitzbar sind, dahinter eine Küche mit Ausgang nach dem Hofe. Eine Treppe hoch ein schöner gemalter heitzbarer Salon mit einem heitzbaren tapezierten Vorzimmer, hinter dem Salon ein Vorplatz mit Bequemlichkeit. Ueber allen diesen ein Boden. Hinter dem Hause ein kleiner Garten mit einem Portal, ein Steinhof auf welchem das Waschhaus, ein Raum mit Ausgang nach der Glockengießerstraße, ein Pferdestall mit zwey Böden; ein Hinterhaus, in welchem Holzraum, Hühnerstall und Bequemlichkeiten. Eine Treppe hoch Vorplatz, Feuerstelle, ein heitzbares Zimmer und eine Kammer. Darüber zwey Böden. Unter dem Hause ein Waarenkeller mit Ausgang nach der Straße, und der Speisekeller. Die Nebenwohnung enthält Diele, ein heitzbares Zimmer, eine Kammer, eine Küche und einen Keller mit Eingängen von der Diele und der Straße; sie giebt jetzt 48 ℔ jährliche Miethe.

Verkaufsanzeige vom 15.05.1844

Die Beschreibung ermöglicht eine vage Vorstellung vom Innern des Hauses vor Erwerb und Umbau durch den Bürgerverein.

Im Schütting beym Becken soll durch unten benannte beeydigte Makler verkauft werden: Am Donnerstag, den 13. Juni, nachmittags 3 Uhr, auf Ordre Herren Administr. honor.:

Das in der Königstraße, Ecke der Glockengießerstraße gelegene Wohnhaus sub. No. 650 mit der Nebenwohnung sub.No. 253 in der Glockengießerstraße. In dem Hause befindet sich auf der großen hellen mit Wandschränken versehenen Diele eingangs rechts ein heizbares tapeziertes Zimmer mit einem Alkoven; links ein tapeziertes, heizbares Zimmer, die Zuküche, die Speisekammer, eine Gesindestube und eine Kammer, sowie zwei Eingänge zum Waren- und Speisekeller. Über der Küche und der Stube die Mädchenkammer. Eine Treppe hoch Vorplatz, vier Zimmer, von denen das eine heizbar, zwei tapeziert, eins gemalt ist. Über dem Hause drei Böden, wovon auf dem untersten mehrere Kammern. Im Seitenflügel drei in einander gehende Zimmer, von denen zwei heizbar sind, dahinter eine Küche mit Ausgang nach dem Hofe. Eine Treppe hoch ein schöner gemalter heizbarer Salon mit einem heizbaren tapezierten Vorzimmer, hinter dem Salon ein Vorplatz mit Bequemlichkeit. Über allen diesen ein Boden. Hinter dem Hause ein kleiner Garten mit einem Portal, ein Steinhof auf welchem das Waschhaus, ein Raum mit Ausgang nach der Glockengießerstraße, ein Pferdestall nur zwei Böden; ein Hinterhaus, in welchem Holzraum, Hühnerstall und Bequemlichkeit. Eine Treppe hoch Vorplatz, Feuerstelle, ein heizbares Zimmer und eine Kammer. Darüber zwei Böden. Unter dem Hause ein Warenkeller mit Ausgang nach der Straße und der Speisekeller. Die Nebenwohnung enthält Diele, ein heizbares Zimmer, eine Kammer, eine Küche und einen Keller mit Eingängen von der Diele und der Straße; sie gibt jetzt 48 Mark/Taler jährlich Miete.

1846-2016 Gastronomie im Erdgeschoss

Zwischen 1846 und 2016 wurde das Erdgeschoss durchgehend gastronomisch betrieben, wobei der Betrieb während der Weltkriege nicht bekannt ist. Aus der *Krugakte* ergeben sich folgende Namen der Gaststätten und ihre Betreiber, die nicht immer Eigentümer waren:

Krugakte: *Akte über die Erteilung einer Schankerlaubnis (Königstraße 25, 1846-1936, Stadtarchiv: Erw. 17/1968 Nr. 191)*

1846-1855	Bürgerverein, Betreiber: Carl Christian Heinrich Stapelfeldt
1855-1873	Bürgerverein, Betreiber: Bürgerverein
1873-1875	Bürgerverein, Betreiber: J.H. Kröter
1875-1887	Bürgerverein, Betreiber: Carl Anton Heynert
1887-1891	Bürgerverein, Betreiber: Conrad Westendörpf
1891-1897	Bürgerverein, Betreiber: Wilhelm Kempfer (Foto S.13 oben)
1897-1900	Bürgerverein, Betreiber: Herr Tucks
1900-1903	Bürgerverein, Betreiber: Herr Brügmann
1903-1919	Bürgerverein, Betreiber: Johann Ernst Wilhelm Kempfer
1919-1920	Bürgerverein, Betreiber: Erich Carl Heinrich Dietrich
1921-1926	Starke Konditorei & Kafeehaus, Betreiber: Reinhold Starke
1921-1926	zusätzlich Cafe Atlantic, Betreiber: Robert Schmidt
1927	Rote Mühle, Betreiberin: Margarethe Schreither
1928-1930	Wintergarten, Betreiberin: Margarethe Schreither
1931-1936	Alkazar & Klosterkeller, Betreiberin: Margarethe Schreither
1937-1939	Astoria Tanzdiele und Bar, Betreiberin: Margarethe Schreither
1939-1960	Astoria Tanzdiele und Bar, Betreiber: Johannes Schreither
1960-1963	Astoria & Hanseatenkeller, Betreiber: Johannes Schreither
1963-1968	Hanseatendiele, Betreiber: Heinrich Kursa
1968	Hanseatendiele, Betreiber: Johannes A. Lothar Fauth
1968-2010	Hanseatendiele, Betreiber: Rolf Maaß
2010-2013	Hanseatendiele, Betreiberin: Elfi-Jacqueline Meyer
2013-2016	Hanseatendiele, Betreiber: Detlef Winter
30.06.2016	Schließung der Hanseatendiele

Postkarte von 1914 mit Blick in das Restaurant „Bürgerverein"

Postkarte „Wintergarten" mit Federzeichnung von Ch. Derlien

Postkarte „Alkazar"

„Astoria", Foto aus der Krug-Akte

Hanseatendiele, Fotos: *oben links* unbekannt, *oben rechts* Thomas Radbruch, *unten* Jörg Sellerbeck

Flacon Ed. Pinaud (zwischen 1830 und 1860) gefunden auf dem Dachboden

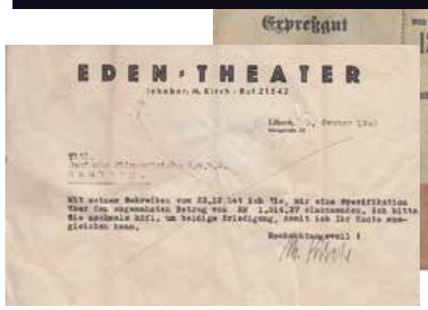
Édouard Pinaud (1810 - 1868) war ein französischer Geschäftsmann, der 1830 in Paris das Parfümerieunternehmen Pinaud gründete.

Fassaden-Schild vom Kino EDEN aus der Nachkriegszeit

Flacon unbekannten Inhalts aus der Drogerie Grabner

Erlanger Exportbier Flasche

Kino-Leuchtkasten (60er Jahre) aus dem Foyer der EDEN-Lichtspiele, umfunktioniert zum kleinen „Kino-Museum“ mit Filmplakaten und anderen Funden vom Dachboden



Diverse Post für Minna Kirch, EDEN-Kino, 30er/40er Jahre

„Reichs-Kleiderkarten“ von 1938/1943

Portemonnaie mit Reichsbanknoten von 1908

„Milch-Marken“ 1948

Bierdeckel

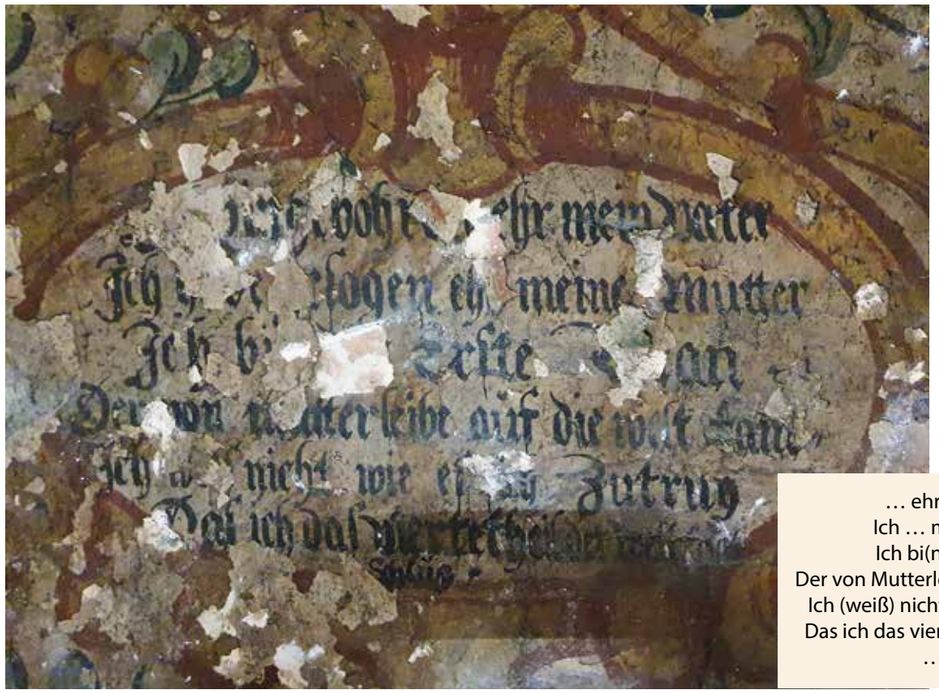
Zeitungsausschnitt 1903

Kindersammelmappe von Ingeborg Brückner (Name mit Bleistift auf Innenseite) 1948

links: Foto-Postkarte

Im Frühjahr 2020 haben wir durch Zufall eine große Nische mit Wandmalerei freigelegt. Hier eine erste Einschätzung der Restauratorin Frau Saß:

Die Mauernische ist 2,80 m hoch und 3,80 m breit. Die Wandmalerei liegt 30 cm tief auf der Rückwand und den Laibungen einer stichbogigen Nische. Ungewöhnlich für Lübeck ist, dass die Nische, jeweils rechts und links, aus Mauersteinen gemauerte, runde Säulen hat. Die Entstehung der Malerei ist in die Zeit um 1600 einzuordnen und dem Umkreis von Cornelis Floris (1514 bis 1575) zuzuordnen, dem nach ihm benannten Florisstil. Sie zeigt einen gemalten roten Vorhang, darüber im Bogen, gemaltes und sehr offengehaltenes bläulich-graues Rankenblattwerk, welches aus gelben und rotockerfarbenen länglichen schlanken Blütenvoluten (Rötel oder Minette Rot) entwächst. Der Vorhang ist nur



Inmitten der Blattranken ist eine gemalte Kartusche mit Inschriftfeld gesetzt, die fast vollständig entziffert wurde; es handelt sich wohl um einen Erbschaftsstreit.

… ehr mein Vater.
Ich … meine Mutter.
Ich bi(n) … erste …
Der von Mutterleibe auf die Welt kam.
Ich (weiß) nicht wie es (sich) zutrug
Das ich das vierte theil der (Welt) …
…schlug.

zur Hälfte sichtbar und relativ einfach gemalt; einzig der obere Rand hat eine weiße Spitze. Es handelt sich um Trockenmalerei (Secco) auf Kalkrapputz. Unter einer Nachverputzung könnte weitere Malerei vorhanden sein.

Über der Nische (siehe Foto S.20 oben links, weißer Kreis) befindet sich eine Malerei von vor 1310, vergleichbar mit einem Fund in der Königstraße 51.

↓

Die **Maureske** ist ein rein flächiges Ornament islamischer Herkunft aus stark stilisierten Ranken, Blüten und Blättern, Linien und Bändern.
…
In Lübeck kommen Mauresken in der Wand- und Deckenmalerei in der Spätrenaissance, von 1570 bis etwa 1630, in sehr großer Zahl vor.

www.wandmalerei-luebeck.uni-kiel.de

Im Erdgeschoss des Seitenflügels befindet sich auf der Rückwand eine umfangreiche Maureskenmalerei.

Im Erdgeschoss des Haupthauses befanden sich mehrere Tapetenschichten an den Wänden. Wir haben versucht, sämtliche Muster vorsichtig abzulösen. Es ist eine beträchtliche Sammlung von bis zu vierzig Motiven entstanden. Die Tapeten stammen von ca.1900 bis 1980.

Im Salon des Seitenflügels hängt nun eine Collage aus den schönsten Motiven an der Wand – mit Tapetenleim auf eine Holzplatte von 0,84 x 1,60 m geklebt.

Die restlichen Motive sind als lose Sammlung verwahrt.

Älteste Tapete von 1903, Gastronomie von Wilhelm Kempfer